

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 39 (1987)
Heft: 16

Artikel: Wie alt ist der neue sowjetische Film?
Autor: Eichenberger, Ambros
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gelungen. Seine Kunst ist Politik. Und seine Politik ist Kunst. Seine Klage gilt dem Riss in der Schöpfung. In den Hoffnungen und Bildern verschiedener Religionen hat er Partei ergriffen für die Getretenen. Sein Bild mit dem geschundenen Menschen, gekreuzigt auf dem Davidsstern und mit der Palästinenserfahne als Lendentuch, protestiert zwar gegen das menschliche Leiden im Nahen Osten, es steht aber auch für den fanatischen Ankläger Gottes, der Spuren Seiner Menschwerdung aus der geschundenen Kreatur herauszutreiben versucht, und sie als Zeichen der Hoffnung aufscheinen lässt. In diesem Sinne steht auch das Motiv des Risses: für die kaputte, verlorene Ganzheit, aber auch für das Aufscheinen einer Leere, aus der etwas ganz Anderes werden könnte.

Es ist das Verdienst von Philippe Dätwyler's Film, diesen umstrittenen, aber anregenden Zeitmitleider vorgestellt und auf seine Bilder neugierig gemacht zu haben. Ihr Schauen bleibt allerdings zumindest für das Fernsehpublikum ein uneingelöstes Versprechen, da der Autor in der kurzen halben Stunde Biografie, Absichten sowie Wirkungen dieses Malers zu einem reichlich befrachteten Porträt zusammenfasst. Die wenigen und nur kurz gezeigten Bilder aber lassen ahnen, wie sprengend die Visionen für die helvetische Mattscheibe gewesen wären. ■

Film in der UdSSR

Ambros Eichenberger

Wie alt ist der neue sowjetische Film?

Wer heute, im Zeichen des neu erwachten Interesses an Russland und an der russischen (Film-)Kultur, vom jungen sowjetischen Kino spricht, darf nicht von der Annahme ausgehen, es liessen sich schon jetzt schlüssige Aussagen über einen neuen Typ von «Perestroika» (Umwandlung)-Filmen machen, geschaffen von der gegenwärtigen «Glasnost»-Generation und geeignet, die vor sich gehenden gesellschaftlichen Veränderungen zu dokumentieren. Diese Werke einer neuen Epoche – viele befürchten immer noch, es könnte sich um eine blosser Episode handeln – befinden sich zur Zeit grossenteils noch in den Köpfen und in den Herzen ihrer Autoren. Denn die Produktionen, die in den letzten zwei oder drei Jahren auch internationales Aufsehen erregten – zum Beispiel Konstantin Lopuschanskijs «Pisma mjertwogo tschelowjeka» (Briefe eines Toten, ZOOM 12/87), Tengis Abuladses «Pokanije» (Die Reue), Juri Podnieks «Ljagko li byt molodym» (Ist es leicht, jung zu sein?), Elem Klimows «Idi i smotri» (Komm und sieh, ZOOM 15/87) und andere – sind, mindestens vom Konzept, wenn nicht auch von der Ausführung her, *vorden* unter Michail Gorbatschow eingeleiteten Reformen entstanden. Sie sind demzufolge eher

als «prophetische» Vorläufer von «Glasnost» zu lesen und zu interpretieren, denn als deren Kind.

Allerdings haben sie alle in Bezug auf die öffentliche Vorführungsmöglichkeit von der Liberalisierungsphase profitiert. Ohne «Glasnost», darüber herrscht Einhelligkeit, wären diese gesellschaftskritischen Produktionen in den Regalen verschwunden, wie das für jene stattliche Reihe anderer, älterer Filme (die genaue Zahl scheint niemand zu kennen) der Fall gewesen ist, die von der sogenannten «Schlichtungskommission» unter der kundigen Leitung von Andrej Plachow (vgl. ZOOM 8/87) nun allmählich freigegeben worden sind. Einer der letzten davon, «Kommisar» (*Die Kommissarin*, 1969) von Alexander Askoldow, hat im Dom-Kino, dem Sitz des sowjetischen Filmverbandes, während den diesjährigen Moskauer Filmfestspielen (6. bis 16. Juli) in Gegenwart des Autors seine bewegende «Uraufführung» erlebt.

Tatsächlich sind in der Sowjetunion immer wieder Filme entstanden, von denen man zum vornherein annehmen konnte, dass die Zensur sie verbieten werde. Dass sie dennoch fertiggestellt werden konnten, gehört – Kennern der einheimischen Filmszene zufolge – zu den kostspieligen Widersprüchen des Systems.

Heute, wo sie bekannt geworden sind, lassen sich die meisten dieser verbotenen «Widerstandsfilme» mit zum Kreativsten zählen, was in den letzten 10 oder 20 Jahren in der Sowjetunion entstanden ist. Sie repräsentieren (vorderhand) das junge Filmschaffen dieses Landes, auch wenn ihre Autoren, zu denen, neben den bereits erwähnten, Alexander Sokurow, Larissa Schepitko, Kira Muratowa, Alexej German, Sergej Solowjew, Gleb Panfilow Otar

Austeria (Das Haus an der Grenze)

87/237

Regie: Jerzy Kawalerowicz; Buch: Tadeusz Konwicki, Julian Strykowski, J. Kawalerowicz, nach einem Roman von J. Strykowski (deutsch bei Suhrkamp); Kamera: Zygmunt Samosuk; Musik: Leopold Kozlowski; Darsteller: Franciszek Pieczka, Wojciech Psoniak, Jan Szurmiej, Ewa Domanska, Liliana Glabczynska u. a.; Produktion: Polen 1982, Film Polski, Gruppe KADR, 102 Min.; Verleih: offen.

Am Rande einer galizischen Kleinstadt führt der mit Gott hadernde, seine ruthenische Magd als Geliebte im Stall aufsuchende Jude namens Tag eine Herberge. Diese wird 1914 Zufluchtsort für verschiedene Glieder der jüdischen Gemeinde, die der Krieg im Film an einem einzigen, dem ersten Tag zerstört. Mit dem Anspruch ethnologischer und religionsgeschichtlicher Genauigkeit lässt das polnische Spielfilmdokument die ostjüdische «verschwundene Welt» nochmals aufleben. Kammerspielartig verdichtet Jerzy Kawalerowicz das kleine jüdische Welttheater zu einem Trauerspiel, das angesichts des Mordes an unschuldigen Opfern beklemmende, auch theologische Fragen für christliche Betrachter aufwirft.

E★

Das Haus an der Grenze

The Bedroom Window (Das Schlafzimmerfenster)

87/238

Regie: Curtis Hanson; Buch: C. Hanson, nach dem Roman «The Witnesses» von Anne Holden; Kamera: Gil Taylor; Musik: Michael Shrieve, Patrick Gleeson; Schnitt: Scott Conrad; Darsteller: Steve Guttenberg, Elizabeth McGovern, Isabelle Huppert, Paul Shenar, Carl Lumbly, Wallace Shawn, Frederick Coffin u. a.; Produktion: USA 1987, De Laurentiis Entertainment Group, 112 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

Eine Nacht mit der Frau seines Chefs bringt Terry in des Teufels Küche: Seine Geliebte beobachtet vom Schlafzimmerfenster aus einen Mordversuch. Sie erkennt den Täter, will aber nicht zur Polizei, weil sonst der Seitensprung auffliegen würde. Terry, der nichts gesehen hat, meldet sich jedoch stellvertretend als Zeuge. Vor Gericht verstrickt er sich in Widersprüche und wird schliesslich selber als Mörder verdächtigt. Es handelt sich um einen spannenden, gut gespielten Thriller. Die Machart ist allerdings zu konventionell und die Story zu konstruiert, um das gute Mittelmaß zu übertreffen.

E

Das Schlafzimmerfenster

La charrette fantôme (Der Fuhrmann des Todes)

87/239

Regie: Julien Duvivier; Buch: J. Duvivier, nach «Körkarlen» von Selma Lagerlöf; Dialoge: Alexandre Arnoux; Kamera: Jules Kruger und Lucien Joulain; Musik: Maurice Jaubert; Darsteller: Pierre Fresnay, Marie Bell, Louis Jouvet, Micheline Francey, Jean Mercanton u. a.; Produktion: Frankreich 1939, Transcontinental, 88 Min.; Verleih: offen.

Nach Selma Lagerlöfs Legendenerzählung muss der letzte Tote eines Jahres als Fuhrmann mit seinem Karren ein Jahr lang die Toten einsammeln. Diesmal trifft es einen heruntergekommenen Trinker. Mit seinem Vorgänger und einstigen Verführer beginnt er sein Werk und sieht nun unverhüllt die schrecklichen Folgen seines Sünderlebens an Frau, Bruder und einer Heilsarmeechwester. Trotz hervorragenden Schauspielern zwiespältig wirkender Film, da sich der nordisch-mystische Märchenton nicht recht mit der typisch französischen Milieuschilderung verträgt.

J

Der Fuhrmann des Todes

Entrée des artistes

87/240

Regie: Marc Allégret; Buch: Henri Jeanson und André Cayatte; Dialoge: Henri Jeanson; Kamera: Christian Matras und Robert Juillard; Musik: Georges Auric; Darsteller: Louis Jouvet, Janine Darcey, Claude Dauphin, Odette Joyeux, Marcel Dalio, Sylvie, Bernard Blier, Julien Carette u. a.; Produktion: Frankreich 1938, Sal-Kind, 105 Min.; Verleih: offen.

Statt in der Hemdenglätterei ihres Onkels fade Handarbeit zu verrichten, besucht die theaterbegeisterte 17jährige Cecilia heimlich Schauspielkurse. Vom Lehrer (Louis Jouvet) als grosses Talent erkannt und gefördert, setzt sie dessen Vorstellung von Lebensnähe und Echtheit im Theaterspiel konsequent bis zum Letzten um: Ihre grosse Liebe bleibt, trotz leidenschaftlicher Werbung, unerwidert und endet mit dem Giftbecher – auf der Bühne während einer Probevorstellung. Geschickt inszeniertes, vielschichtiges Spiel um das Leben, das zwischen Sein und Schein, Wirklichkeit und Theater, Realität und Fiktion schillert.

E★

Kurzbesprechungen

ZOOM Nummer 16, 20. August 1987
«Filmlerater»-Kurzbesprechungen
47. Jahrgang

Unveränderter Nachdruck
nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

ZAGENDA

PROGRAMMTIPS

■ *Sonntag, 23. August*

Ein Bauernpriester in Guatemala

Padre Andres Giron organisierte am 1. Mai 1986 einen langen Marsch der indianischen Landarbeiter, dem sich auf dem Weg nach Guatemala-City 30000 Menschen anschlossen. Wegen der Imagepflege, die sich die neue Zivilregierung des christdemokratischen Präsidenten Vinicio Cerezo schuldig ist, blieb diesmal die Repression aus. Das gab Padre Giron den Mut, einen Schritt weiter zu gehen und die heute grösste Bauernbewegung Guatemalas ins Leben zu rufen. «Tierra para los Campesinos» (Land für die Bauern) lautet der einfache Slogan dieser Bewegung, der sich inzwischen Hunderte von Dörfern an der Küste und im Hochland angeschlossen haben. (10.30–11.00, TV DRS; siehe den Beitrag «Religiöser Dokumentarfilm» in dieser Nummer)

Wo sind die besten im ganzen Land?

Parteien, Politikerinnen und Politiker im demokratischen Wettbewerb: Wie geht das heute vor sich? Welche Rolle spielen die Medien, wie weit beeinflussen sie vielleicht sogar die Auslese? Zu solchen Fragen gibt es mehr Vermutungen als eindeutige Antworten. In Wahlzeiten werden Medienspezialisten und Werbebüros engagiert, damit die Besten im Land einen möglichst sonnigen Platz in der Öffentlichkeit ergattern. – Eine «DOPPELPUNKT»-Sendung von Otmar Hersche. (20.00–ca. 21.30, DRS 1)

■ *Montag, 24. August*

China: Markt statt Mao

«Wirtschaftsreform und Modernisierung», fasst Gerd Ruge seine Beobachtungen zusammen, «darüber herrscht in China breites Einvernehmen. Aber das soll

nicht zu weit gehen, soll stoppen, ehe der Liberalismus anfängt.» Denn auch in China gibt es trotz aller Reformlust in der politischen Führungsspitze, mehr aber noch im Mittelbau der Partei, Zögern und Bedenken. Schliesslich rüttelt der Wandel nicht nur an manchem heiligen Tabu der Ideologie, sondern auch ganz handfest an bestehenden Machtstrukturen. (21.10–22.00, ARD)

■ *Dienstag, 25. August*

Alle, die da fallen

Hörspiel von Samuel Beckett; Regie: Robert Bichler. – Beckett hat den Titel seines Hörspiels der Bibel entnommen. Im 145. Psalm heisst es: «Der Herr erhält alle, die da fallen, und richtet auf alle, die niedergeschlagen sind.» Es geht Beckett aber nicht um eine direkte Verdeutlichung dieser Bibelstelle; seine Menschen sind Hörgestalten, ausschliesslich fürs Ohr geschaffen. (20.15–21.35, DRS 2. Am Mittwoch, 26. August, 22.00 Uhr, ist Becketts Hörspiel auf DRS 2 in der englischen Originalfassung «All That Fall» zu hören)

■ *Mittwoch, 26. August*

Cada dia historia – Frauen, Mütter in Nicaragua

Im Dokumentarfilm von Gabrielle Baur und Kristina Konrad (Schweiz 1986) gilt die zentrale Fragestellung dem Alltag von Frauen und Müttern unter gesellschaftlichen Bedingungen, die nicht nur durch die Kämpfe zwischen Contras und Sandinisten, sondern durch die Rivalisierung zweier rivalisierender Menschenbilder geprägt werden: einerseits das Festhalten am Machismo (Männlichkeitswahn) und traditionellen Frauenbild, andererseits die Suche nach dem «neuen Menschen». (22.35–00.00, TV DRS)
→ ZOOM 4/87 (Seite 4 f.)

Forfaiture

87/241

Regie: Marcel L'Herbier; Buch: Jacques Companeez, Jean-Georges Auriol, Herbert Juttke, nach dem Film «The Cheat» von Cecil B. deMille (USA 1915); Kamera: Eugen Schüfftan; Musik: Michel Lévine; Darsteller: Louis Jouvet, Lise Delamare, Eve Francis, Sylvia Bataille, Madeleine Sologne, Victor Francen, Sessue Hayakawa, Lucas Gridoux u. a.; Produktion: Frankreich 1937, Grayfilm, 100 Min.; Verleih: offen. Ohne Unterstützung durch den chinesischen Prinzen Lee-Lang geht in der Mongolei um die Jahrhundertwende nichts: Der Bau der geplanten Strasse wird behindert, die Brücke sabotiert, und die Frau des angesehenen leitenden Ingenieurs hätte durch riesige Summen verspielten Geldes das ganze Strassenbauvorhaben ruiniert, wäre nicht der Prinz für grosszügigen Geldersatz besorgt gewesen. Dafür fordert er ihre Liebe, deren Verweigerung die reizende Französin ins Verbrechen treibt. Die in den dreissiger Jahren erfolgreiche Mischung aus Abenteuer-, Kriminalfilm und Melodrama bietet auch dem modernen Zeitgenossen spannende Unterhaltung. – Ab etwa 14.

J

Himatsuri (Das Feuerfest)

87/242

Regie: Mitsuo Yanagamachi; Buch: Kenji Nakagami; Kamera: Masaki Tamura; Schnitt: Sachiko Yamaji; Darsteller: Kiny Kitaoji, Kiwako Taichi, Ryota Nakamoto, Norihei Miki u. a.; Produktion: Japan 1984, Gunro-Seibu, 120 Min.; Verleih: Hatari Films, Lausanne.

In einem kleinen japanischen Dorf an der Küste, wo Meer und Berge sich berühren, leben Fischer und Holzfäller nicht mit-, sondern nebeneinander nach eigenen Gesetzen und Riten. Die einen beuten das Meer aus, die andern den Wald. Zwischen beiden Welten steht der Holzfäller Tatsuo, scheinbar ein vor Vitalität strotzender, unbekümmerter Naturbursche, der jedoch plötzlich seine Familie und sich selbst erschiesst – eine Art Opfer zur Versöhnung der geschändeten Natur. Ein nicht leicht zugänglicher Film über das Verhältnis des Menschen zu Tradition, Mythos und Natur und deren Bedrohung durch die moderne Technik. → 11/85 (Seite 4 f.)

E ★

Das Feuerfest

La kermesse héroïque (Die klugen Frauen)

87/243

Regie: Jacques Feyder; Buch und Adaption: Jacques Feyder und Charles Spaak; Dialoge: Bernard Zimmer; Kamera: Harry Stradling; Musik: Louis Beydits; Darsteller: Louis Jouvet, Françoise Rosay, André Alerme, Jean Murat, Bernard Lancret, Micheline Cheiral u. a.; Produktion: Frankreich 1935, Tobis, 110 Min.; Verleih: offen. Die Meldung vom Durchmarsch einer spanischen Heeresseinheit löst bei den Einwohnern einer flandrischen Kleinstadt des 17. Jahrhunderts Angst und Schrecken aus. Während die grossmauligen, aber feigen Ratsherren bedingungslos kapitulieren wollen, laden die lebensfreudigen Frauen, ihrer langweiligen Männer überdrüssig, in eigener Regie die heissblütigen Spanier zu einem üppigen Ess- und Tanzfest ein, das erst in der Früh' mit dem – bedauerlichen – Wegmarsch der Soldaten sein Ende findet. Meisterhafte Pantoffelheld-Hausdrachen-Komödie von Jacques Feyder, zu deren Erfolg die glänzenden Darsteller/innen und das gelungene Bühnenbild mit seiner spätmittelalterlichen Kleinstadtatmosphäre nicht unwesentlich beigetragen haben.

J ★

Die klugen Frauen

Les liaisons dangereuses (Gefährliche Liebschaften)

87/244

Regie: Roger Vadim; Buch: Roger Vaillant, R. Vadim, Claude Brulé, nach dem gleichnamigen Roman von Choderlos de Laclos; Kamera: Marcel Grignon; Musik: J. Marray; Darsteller: Jeanne Moreau, Gérard Philipe, Annette Vadim, Jeanne Valérie, Simone Renant, Jean-Louis Trintignant u. a.; Produktion: Frankreich 1959, Films Marceau, 102 Min.; Verleih: Monopol-Films, Zürich.

Der 1782 erschienene Briefroman von Choderlos de Laclos – eine Spiegelung der Sittenverderbnis des Pariser Adels – wenig glaubwürdig in ein dekadentes französisches Milieu um 1960 übertragen. Die Verfilmung scheiterte überdies am Unvermögen der Regie: Anstatt gesellschaftliche Unmoral und die Anfälligkeit des Menschen für das Böse sinnfällig zu machen, beschränkt sie sich auf eine genüssliche Schilderung der «Unmoral».

E

Gefährliche Liebschaften

■ *Donnerstag, 27. August*

Treffpunkt: Ruth C. Cohn wird 75

Ruth C. Cohn, Psychoanalytikerin und Begründerin der Themenzentrierten Interaktion (TZI), wurde in Berlin geboren, flüchtete 1933 nach Zürich und ging dann nach den USA. Dort hat sie die Entwicklung der Psychoanalyse miterlebt und mitgestaltet. Eine Mischung aus Autobiografie und Entwicklungsgeschichte der Psychotherapie ergibt ein faszinierendes Bild der Humanpsychologie unseres Jahrhunderts. Eva Mezger führt das Gespräch. (23.55–00.40, TV DRS)

■ *Sonntag, 30. August*

Notquartier am Weissen Haus

John Steinbrucks Kampf für die Obdachlosen. Bericht von Erhard Thomas über John Steinbruck, den Pfarrer der Luther-Gedächtnis-Kirche in Washington. – Obwohl er nur ein paar Häuserblocks vom Weissen Haus entfernt amtiert, gehört er nicht zu den Theologen und Evangelisten, die gelegentlich die Tafel des Präsidenten zieren. Denn John Steinbruck kümmert sich zusammen mit seiner Frau um Menschen am untersten Rande der hauptstädtischen Gesellschaft: Stadstreicherinnen, Arbeits- und Obdachlose, verelendende Drogen- und Alkoholabhängige. Auch Mittelamerika-Flüchtlinge finden bei ihm Schutz. (10.30–11.00, TV DRS)

Zwischen Kreuz und Regenbogen

Junge Christen und ihr Glaubensbekenntnis. – In seinem Film gibt Gerhard Wahl jungen Christen die Möglichkeit, über ihr Verhältnis zum Glauben und zur Kirche zu sprechen. Es sind Jugendliche aus den beiden Konfessionen, die sich bewusst mit Glaubensfragen auseinandersetzen. Auf den Spuren des heiligen Franziskus befand sich eine katholische Wallfahrtsgruppe in Assisi. Mit Traktoren und Backöfen kamen Jugendliche einer Kirchengemeinde zum Evangelischen Kirchentag nach Frankfurt. (11.15–12.00, ARD)

■ *Dienstag, 1. September*

Der Verleger oder die Lust am Buch

Ein Porträt des Suhrkamp-Verlegers Siegfried Unseld von Hilde Bechert und Klaus Dixel. – Siegfried Unseld leitet den Suhrkamp-Verlag in Frankfurt seit 1959. Er prägte durch seine Autoren (Adorno, Bloch, Brecht, Frisch, Hesse, Joyce und viele andere) und durch die Schaffung bekannter Reihen (Edition und Bibliothek Suhrkamp und andere) das Kultur- und Geistesleben der Bundesrepublik in den letzten 30 Jahren wie kaum ein anderer. (21.45–22.30, ARD)

■ *Mittwoch, 2. September*

«Dein ist mein ganzes Herz»

Vier Paare sprechen über Liebe und Partnerschaft. – Was denkt ein Teenie-Pärchen von heute über die Treue? Ist ein Paar nach 30 Ehejahren noch von Eifersucht geplagt? Was versprechen sich zwei Menschen um die 40 von einer zweiten Ehe? Muss man zusammenleben, um sich zu lieben? Diesen und anderen Fragen zum Thema Liebe und Partnerschaft spürt Amelie Fried in ihrem ersten Dokumentarfilm nach. (19.30–20.15, ZDF)

■ *Donnerstag, 3. September*

Das phantastische Universum des H. R. Giger

Begegnungen mit dem Schöpfer des «Alien». – Der Film von Alexander Bohr stellt den Maler, Bildhauer, Filmdesigner und Menschen H. R. Giger anhand von Selbstzeugnissen und Aussagen von Freunden und Mitarbeitern vor. (23.25–0.10, ZDF)

■ *Freitag, 4. September*

Lieber Feind

Versöhnung, Verständigung, Annäherung oder vom «bösen Russen» zum europäischen Nachbar. – Ob über den Weg einer zweiten Ostdenkschrift oder andere Wege: Das Ziel ist deutlich innerhalb der evangelischen Kirche: Aussöhnung, Verständigung, Schuldbekenntnis, Abbau des Feindbildes «Sowjetunion» sind Voraussetzungen für einen dauerhaften Frieden – mehr noch als die Diskussionen um militärische Abrüstung. In seinem Bericht wird Hilmer Rolff Positionen innerhalb der aktuellen Diskussion um die Notwendigkeit des Abbaus von Feindbildern beschreiben. (21.50–22.30, ARD)

FILME AM BILDSCHIRM

■ *Samstag, 22. August*

The Secret Agent

(Der Geheimagent)

Regie: Alfred Hitchcock (GB 1936), mit Madeleine Carroll, John Gielgud, Peter Lorre. – Diesem in der Schweiz spielenden Hitchcock-Thriller, der auf der Erzählung «Ashenden» von Somerset Maugham basiert, lässt sich zwar kaum eine besonders glaubwürdige Handlung nachsagen, dafür weist er überraschende Regie-Einfälle auf, bezieht Landschaft und Architektur in die Handlung ein, bietet jedoch ein

Mukhamukham (Von Angesicht zu Angesicht)

87/245

Regie und Buch: Adoor Gopalakrishnan; Schnitt: M. Mani; Musik: M. B. Snirvasan; Darsteller: P. Ginga, B. K. Nair, Ponnamma, Krishna Kumar, Karamanna u. a.; Produktion: Indien 1984, General Pict. Kerala, 107 Min.; Verleih: offen.

Der Film spielt 1963 in Kerala, einige Monate vor der Spaltung der Kommunistischen Partei Indiens: Ein von allen verehrter und idealisierter Parteiführer ist in Wirklichkeit Alkoholiker und führt ein Doppelleben. Um den revolutionären Geist dieses physisch und psychisch gebrochenen Gewerkschaftsfunktionärs zu retten und seine Popularität zu erhalten, wird er umgebracht. Formal bestechende Analyse einer Politik, die auf dem Buckel gutgläubiger, engagierter Menschen ausgetragen wird, um den Wunsch einer ganzen Gesellschaft nach einem Ideal zu erfüllen. → 17/85 (Seite 9)

E Von Angesicht zu Angesicht

On the Town (Heute gehn wir bummeln!)

87/246

Regie: Gene Kelly und Stanley Donen; Buch: Adolph Green, Betty Comden, nach ihrem Bühnenmusical; Kamera: Harold Rossen; Schnitt: Ralph E. Winters; Musik: Leonhard Bernstein; Darsteller: Gene Kelly, Frank Sinatra, Betty Garrett, Ann Miller, Jules Munshin, Vera Ellen u. a.; Produktion: USA (1949, Metro-Goldwyn-Mayer, 98 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 24. 8. 1987, TV DRS).

Die Abenteuer dreier Matrosen während eines 24stündigen Landurlaubs in New York bilden den Rahmen für dieses turbulente Musical aus der Glanzperiode dieses Genres, das wegen seines unkonventionellen Einbezugs von Originalschauplätzen Aufsehen erregte. Eine feine Ironie verbindet sich mit originellen Tanz- und Gesangsnummern zu einem organischen Ganzen, das vor allem eines vermitteln will: Entertainment. – Ab etwa 9. → 16/87

K Heute gehn wir bummeln!

Prick up Your Ears

87/247

Regie: Stephen Frears; Buch: Alan Bennett nach einer Biografie von John Lahr; Kamera: Oliver Stapleton; Schnitt: Mick Audsley; Musik: Stanley Myers; Darsteller: Gary Oldman, Alfred Molina, Vanessa Redgrave, Julie Walters, Wallace Shawn, Lindsay Dunran, Janet Dale u. a.; Produktion: Grossbritannien 1987, Civilhand/Zenith-Films, 110 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Hintergründig-witzige Aufarbeitung der Biografie des homosexuellen englischen Dramatikers Joe Orton, der 1967 nach 16jähriger Partnerschaft von seinem Freund, dem verkannten Romancier Kenneth Halliwell, erschlagen wurde. Drama um die Auswirkungen von Erfolg und Misserfolg in der Ehe, um die Ächtung der Homosexualität und um die englische Klassengesellschaft. In seiner Zärtlichkeit und Offenheit sehenswert. → 16/87

★

Something Wild (Gefährliche Freundin)

87/248

Regie: Jonathan Demme; Buch: E. Max Frye; Kamera: Tak Fujimoto; Schnitt: Craig McKay; Musik: John Cale und David Byrne; Darsteller: Jeff Daniels, Melanie Griffith, George Schwartz, Leib Lensky, Tracey Walter, Maggie T. u. a.; Produktion: USA 1987, J. Demme und Kenneth Uth für Orion/Religioso Primitiva, 114 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Ein biederer Finanzberater in New York wird von einer verführerischen Frau entführt und gerät in ein wildes Getümmel aus Liebe, Rache und Eifersucht, Einbruch und Lüge, dem er nur im beherzten Rückgriff auf Einfallsreichtum und verschüttete Fähigkeiten und Tugenden wieder entkommen kann. Der Film beginnt als temporeiche und unterhaltsame Komödie, verliert aber im letzten Drittel Stil und Stimmung vor allem durch ein brutales, die Kriminalgeschichte des Films beendendes Gemetzel. → 17/87

E★ Gefährliche Freundin

geografisch höchst unstimmiges Klischeebild der Schweiz, das höchst erheiternd wirkt. (0.05–1.25, ARD)

→ ZOOM 1/82

■ *Sonntag, 23. August*

An American in Paris

(Ein Amerikaner in Paris)

Regie: Vincente Minelli (USA 1951), Choreografie: Gene Kelly; mit Gene Kelly, Leslie Caron, Oscar Levant. – Zum 75. Geburtstag von Gene Kelly, der als Choreograf und Tänzer den Stil einiger der besten Musicals geprägt hat, zeigt das Fernsehen DRS diesen Musical-Geniestreich, der Kinogeschichte gemacht und einige der schönsten Melodien George Gershwins in Farbe und Rhythmus umgesetzt hat. (21.45–23.35, TV DRS ein weiteres Filmmusical zu Kellys Geburtstag im Fernsehen DRS: «On the Town». Regie: Gene Kelly und Stanley Donen, 1949, mit Gene Kelly und Frank Sinatra, Montag, 24. August, 21.45–23.20)

→ ZOOM 16/87

■ *Samstag, 29. August*

Anche gli angeli tirano di destra

(Auch die Engel mögen's heiss)

Regie: E. B. Clucher (Italien 1974), mit Giuliano Gemma. – Ein kleiner Gauner versucht vergeblich, in einer New Yorker Strasse von Geschäftsleuten «Schutzgebühren» einzukassieren, und ist bei seinen Abenteuern im Ganovenmilieu schliesslich auf die schlagkräftige Hilfe eines irischen Pfarrers angewiesen. (20.10–22.02, TV DRS; die Ausstrahlung im Zweikanalton ermöglicht wahlweise den Empfang der Original- oder Synchronfassung)

The Maltese Falcon

(Die Spur des Falken)

Regie: John Huston (USA 1941), mit Humphrey Bogart, Peter Lorre, Mary Astor. – Hustons berühmter Film markiert in der Filmgeschichte den Beginn der «Schwarzen Serie». Nach Dashiell Hammetts gleichnamiger Romanvorlage werden die Abenteuer des Privatdetektivs Spade geschildert, der in eine undurchsichtige Jagd nach einer kostbaren Statuette verwickelt wird. Die moralische Ambivalenz seines Handelns und der Poker um den sagenhaften Gewinn prägen das düstere, ins Absurde sich steigernde Klima des Films. (0.35–2.10, ZDF)

→ ZOOM 16/76

■ *Montag, 31. August*

Fortunella

Regie: Eduardo de Filippo (Italien 1958), mit Giulietta Masina, Alberto Sordi. – Dieser Film gehört zu den reizvollsten Werken des napolitanischen Erkomödianten Eduardo de Filippo. Das Drehbuch schrieben sein Freund Federico Fellini sowie Tullio Pinelli und Ennio Flaiano. Die Masina spielt Fortunella, das Mädchen aus dem Elendsviertel auf der Suche nach dem «kleinen Glück», das schon in ihrem Namen steckt, und wird dabei von einem liederlich-faulen Grossstadt-Casanova und allerlei Gelump ausgenutzt. (22.35–0.10, TV DRS, Originalfassung)

■ *Mittwoch, 2. September*

E noi non faremo Ka-Rakiri

(Deshalb machen wir nicht Harakiri)

Regie: Francesco Longo (Italien 1981), mit Vittorio Mezzogiorno, Maria Venier, Piero Anchisi. – Die melancholische und verspielte Komödie mit Abstechern ins Märchenhafte erzählt eine Liebesgeschichte unter Aussenseitern, die sich fernab vom Establishment ihre eigene Gefühlswelt aufbauen, und dabei mit den gesellschaftlichen Spielregeln in Konflikt gerät. (22.40–0.15, ZDF)

■ *Donnerstag, 3. September*

Brother Orchid

(Orchid, der Gangsterbruder)

Regie: Lloyd Bacon (USA 1940), mit Edward G. Robinson, Ann Sothorn, Humphrey Bogart. – Ein Gangsterboss findet bei einem unfreiwilligen Aufenthalt in einem Kloster Geschmack am Blumenzüchten. Nach «Little Caesar» (1930) und «Little Giant» (1933) endet hier die Karriere Edward G. Robinsons als Gangsterkönig in einer ironisch-witzigen Persiflage. Die treffenden Sentenzen, mit denen Handlungsraaster und Verhaltensklischees des Gangsterfilms der 30er Jahre aufgegriffen, übersteigert und damit karikiert werden, machen den Film zu einem vergnüglichen Abgesang auf das Gangsterfilm-Genre. (0.10–1.35, ZDF; einen weiteren Film von Lloyd Bacon und mit Edward G. Robinson, den 1938 entstandenen «A Slight Case of Murder», sendet das ZDF morgen Freitag, 4. September, 0.05–1.30)

■ *Freitag, 4. September*

Lipstick

(Eine Frau sieht rot)

Regie: Lamont Johnson (USA 1976), mit Margaux Hemingway, Chris Sarandon, Perry King. – Chris, ein

Topaze

87/249

Regie: Louis Gasnier; Buch und Adaption: Léopold Marchand und Louis Gasnier, nach dem gleichnamigen Theaterstück von Marcel Pagnol; Kamera: Fred Langenfeld; Darsteller: Louis Jouvet, Edwige Feuillère, Marcel Vallée, Pierre Larquey u. a.; Produktion: Frankreich 1932, Paramount, 88 (ursprünglich 103) Min.; Verleih: offen. Tugend und Ehrlichkeit als Erfolgsrezept fürs Leben möchte Topaze, ein ebenso strebsamer wie schüchterner und tolpatschiger Lehrer, seinen Pensionatsschülern einpauken, erreicht aber selber durch sein überkorrektes Verhalten nur seine Kündigung. Auf Stellensuche verschreibt er sich einem geldgierigen, betrügerischen Stadtrat, erlernt dessen schmutziges Handwerk und gelangt, jetzt durch konsequente Unehrllichkeit, zu grossem Reichtum und Ansehen. Mit bescheidenen Mitteln hergestellt, ist Louis Gasniers Werk eine exakte Adaption von Marcel Pagnols Vorlage und überzeugt durch die lebendige Realität vermittelnde Interpretation seines Hauptdarstellers.

J★

Weggehen, aber wohin?

87/250

Regie: Rangel Waltschanov; Buch: Georgi Danailov; Kamera: Radoslav Spassov; Musik: Kiril Dutschew; Wolfgang Amadeus Mozart; Darsteller: Stojan Alexjev, Georgi Kalojantschew, Katherina Ewro, Jossif Surschadiev u. a.; Produktion: Bulgarien 1986, 90 Min.; Verleih: offen.

Während einer öden Universitätssitzung geht der Mathematiker Radev auf eine Tagtraumreise. Er stellt sich den Ausbruch aus allen gesellschaftlichen Normen vor und phantasiert von einem rousseauhaften, zurückgezogenen Leben im Einklang mit der Natur. Als ihn die Realität wieder einholt, ist sie nur scheinbar stärker. Der Film löst sich aus dem belasteten Klischee des Themas mit äusserst originellen, grotesken Einfällen und phantasievollen Bildern. Ein sowohl im Inhaltlichen als auch im Filmtechnischen sehr verspieltes Werk mit viel Mozart. – Ab etwa 14.

J★

Weisse Magie

87/251

Regie: Ivan Andonov; Buch: Konstantin Pawlov; Kamera: Viktor Tschitschov; Musik: Georgi Genkov; Darsteller: Plamena Getowa, Peter Slabakov, Georgi Kalojantschew, Kunka Bajewa, Ilka Safirowa u. a.; Produktion: Bulgarien 1982, 100 Min.; Verleih: offen.

In einem bulgarischen Dorf reihen sich kaleidoskopartig-surreal die verschiedensten Geschehnisse aneinander, wiederholen sich und treten in Beziehung zueinander, aber keines wird je zu einer eigentlichen Handlung. Mit einem Rummelplatz kommt üppige Erotik ins Dorf, gleichzeitig werden immer noch die Kühe auf die Weiden getrieben, Brot gebacken, Hochzeiten gefeiert. Gott und Satan gehen leibhaftig, aber ein wenig hilflos herum, bis zum Schluss die revolutionsniederschlagenden Faschisten von 1923 dem Treiben gespenstisch ein Ende machen. Das Ganze ist ein buntes Fresko, das aus alten und modernen Realitäten besteht und phantastisch inszeniert ist.

E★

We of the Never Never (Land hinter dem Horizont)

87/252

Regie: Igor Auzins; Buch: Peter Schreck nach einem Buch von Aeneas Gunn; Kamera: Gary Hansen; Schnitt: Clifford Hayes; Musik: Peter Best; Darsteller: Angela Punch McGregor, Arthur Dignam, Tony Barry, Tommy Lewis, Donald Blitner u. a.; Produktion: Australien 1981, Adams Packer/Film Corp. of Western Australia u. a., 136 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 6.9.1987, TV DRS).

In das unzugängliche Innere Australiens, von den Ureinwohnern «Never Never Land» genannt, verschlägt es zu Beginn dieses Jahrhunderts die 30jährige Jeannie, nachdem sie den älteren Forscher und Abenteurer Aeneas Gunn geheiratet hat. Auf einer Rinderfarm muss sie ihren «Mann» stellen, Konflikte und Schicksalschläge meistern. Malerisch bis pittoresk zeichnet der Film das Porträt einer aussergewöhnlichen Frau und schildert anekdotenhaft und farbig das Leben der Pioniere und ihrer Kontakte mit den Aborigines. – Ab etwa 14.

J

Land hinter dem Horizont

Top-Fotomodell, wird vergewaltigt, der Täter aber freigesprochen. Als dieser sich auch noch an ihrer jüngeren Schwester vergreift, erschießt sie ihn und wird nun ihrerseits freigesprochen. Ansätze, die Vergewaltigung in ihren individuellen und gesellschaftlichen Aspekten wie auch die diesbezügliche Gerichtspraxis zur Diskussion zu stellen, werden überdeckt durch unnötige Horror- und Action-Effekte. Eine vertane Chance. (22.55–0.25, TV DRS)

ÜBER FILM UND MEDIEN

■ Samstag, 22. August

Adele Sandrock

Am 30. August 1937 starb die Schauspielerin Adele Sandrock. Vielen ist sie als stimmungsgewaltiger Star des frühen Tonfilms in Erinnerung oder als komische Alte, die sie eigentlich nie gewesen ist. Wer war Adele Sandrock? Der Film von Jutta Ahlemann zeichnet die Lebensstationen der grossen Schauspielerin nach, verfolgt die Höhen und Tiefen ihrer Karriere. Zu Wort kommen Kurt von Ruffin, ein ehemaliger Kollege aus Berlin, und der Regisseur Kurt Hoffmann, der bei den letzten grossen Filmen der Sandrock als Regieassistent arbeitete. Zahlreiche Filmausschnitte («Amphytrion», «Alles hört auf mein Kommando», «Der Herr Senator») ergänzen diese Dokumentation, die übrigens die erste über Adele Sandrock ist. (16.30–17.15, ZDF; zum Thema: *Die englische Heirat*. Spielfilm von Reinhold Schünzel (1934), mit Adele Sandrock, 15.00–16.30, ZDF)

■ Montag, 24. August

SCHULFERNSEHEN:

Der schwarze Tanner (1)

Eine Filmequipe hat den Regisseur Xavier Koller und sein Team bei der Produktion dieses Films nach einer Erzählung von Meinrad Inglin beobachtet und daraus vier kurze Werkstattbeiträge erstellt, die Einblicke in die Filmgestaltung und die Teamarbeit unter Spezialisten vermitteln. Der erste Beitrag befasst sich mit den Dreharbeiten und dem damit verbundenen Aufwand an kreativer Arbeit und Zeit. (17.35–17.50, TV DRS; Zweitausstrahlungen: 25. August, 10.00; 1. September, 16.50; 18. September, 10.00, alle vier Teile) → ZOOM 1/86

■ Sonntag, 30. August

Achtung, Achtung, hier ist Berlin

(Das Deutsche Rundfunkmuseum)

Politik, Technik und Kultur – in keinem anderen Bereich ist die Verbindung dieser drei Faktoren so offensichtlich und alltäglich wie beim Rundfunk. Gesammelt, dokumentiert und ausgestellt werden Technik und Geschichte von Hörfunk und Fernsehen im Deutschen Rundfunk-Museum in Berlin. Vor 20 Jahren, im August 1967, wurde es an historischer Stelle installiert: auf dem Berliner Messegelände unterm Funkturm. Dort, wo 1923 der Hörfunk in Deutschland begann, seit 1924 die Funkausstellungen stattfinden, 1928 zum ersten Mal Fernsehen demonstriert wurde – im Mittelpunkt der Medienstadt Berlin. (10.00–10.45, ARD)

VERANSTALTUNGEN

■ 17.–20. September, Freiburg

Ökimedia

Das Freiburger Ökimedia-Institut veranstaltet zum vierten Mal Filmtage mit ökologischen Filmen. Unter dem Motto «Umwelt ohne Grenzen» soll ein internationales Programm an Kino- und Fernsehproduktionen vorgestellt werden. Neben aktuellen Filmschauen ist auch eine Reihe zum Thema «Die Geschichte des Natur- und Umweltfilms» geplant. – Ökimedia, Schillerstr. 52, D-7800 Freiburg.

■ 21.–25. September, Zürich

EDV für Pfarrer/innen

Das Seminar führt in die Anwendung von EDV an Arbeitsplätzen und in die daraus entstehenden Veränderungen und Probleme ein. Es behandelt die sich ergebenden theologischen und sozioethischen Fragen. – Institut Kirche + Industrie der evangelisch reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich, Tel. 01/25891 11.

■ 21.–25. September, Wildhaus

Video praktisch

Im Mittelpunkt des Kurses steht das selbständige Gestalten und das Erlangen praktischer Erfahrung und nötiger Sicherheit im Umgang mit der Videotechnik, um später das Medium auch bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen einzusetzen. Daneben kommen didaktische und methodische Fragen zur Sprache. Beschränkte Teilnehmerzahl, Anmeldeschluss 28. August. – Evangelischer Fernsehdienst, Jungstr. 9, 8050 Zürich.

losseliani, die Brüder Eldar und Georgij Schengelaja und andere gehören, heute nicht mehr die Allerjüngsten sind. Beim einen oder anderen hat der aufreibende Kampf mit einer verständnislosen Staatsbürokratie verständlicherweise Spuren von Müdigkeit hinterlassen.

Die Werke selbst sind erstaunlich jung geblieben. Vor allem vom Gehalt und von der Aussage her. Auch jene, die wie *«Die Kommissarin»* konkrete geschichtliche Ereignisse (den russischen Bürgerkrieg) in Erinnerung rufen. Der Grund dafür liegt darin, dass die dargestellte Realität auf einer tieferen und universalen Ebene immer auch zum Symbol und zur Metapher wird. Dieses Streben nach Höherem gehört offenbar zum russischen Wesen. Wir kennen es von Andrej Tarkowskij her. In dem Sinne weist Askoldows Werk weit über den nationalrussischen Chauvinismus einer bestimmten Epoche hinaus, um überzeitliche «Gegenwerte» wie Menschlichkeit, Friedenssehnsucht, Mutterliebe usw. mit grossartigen, poetischen, oft auch pathetischen Bildern aus dem Unterbewusstsein ins Bewusstsein zu heben.

Metaphysische Grundfragen – unter anderem über die Erfüllung oder Nichterfüllung menschlicher Existenz – werden auch im faszinierenden Film von Alexander Sokurow, *«Odinokij golos tschelowjeka»* (*Die Stimme eines einsamen Menschen*) gestellt, der sich dazu von einer Novelle Andrej Platonows hat inspirieren lassen. Wenn Olga, unsere Übersetzerin, in vielen Filmen «zu wenig Ewigkeit» festzustellen vermochte, dann ist sie hier voll auf ihre Rechnung gekommen. Solche Anforderungen nach der Vermittlung von überzeitlichen, spirituellen Werten durch die Kunst – eines der wenigen Fen-

ster zur Ewigkeit, die uns noch verblieben sind – existieren immer noch in der russischen Mentalität. Dieses Volk hat Tiefe und die schenkt innere Kraft, so dass die Erfahrungen des Leidens immer wieder von Perspektiven der Hoffnung und des (neuen) Lebens durchbrochen werden. Das vermag auch den Zuschauer zu «reinigen» und zu regenerieren, wenn er sich darauf einlassen kann. Und dieser Aspekt sollte mitberücksichtigt werden, wenn vom «jungen» Filmschaffen, vor allem dem russischen, die Rede ist.

Wer heute in einem der Studios der 15 Sowjetrepubliken Filme macht, hat es leichter als diese Generation der sechziger Jahre, die wegen ihrer Kompromisslosigkeit und Prinzipientreue («Diese Autoren haben ihr Gewissen nicht verkauft», meinte eine Teilnehmerin an einer Pressekonferenz) Hochachtung verdient. Zwar sind noch lange nicht alle bürokratischen und politischen Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt, und viele der nicht gerade reformfreudigen Funktionäre sind immer noch in Amt und Würde, vor allem beim staatlichen Film-Ministerium Goskino. Sie haben nach wie vor bei Produktionsabläufen ein gewichtiges Wort mitzureden. In diesem Sinne, als Warnung und als Einladung zu Behutsamkeit und Wachsamkeit, ist wohl auch der Satz von Alexander Askoldow zu verstehen: «Ich bin noch nicht bereit, den Sieg zu feiern.»

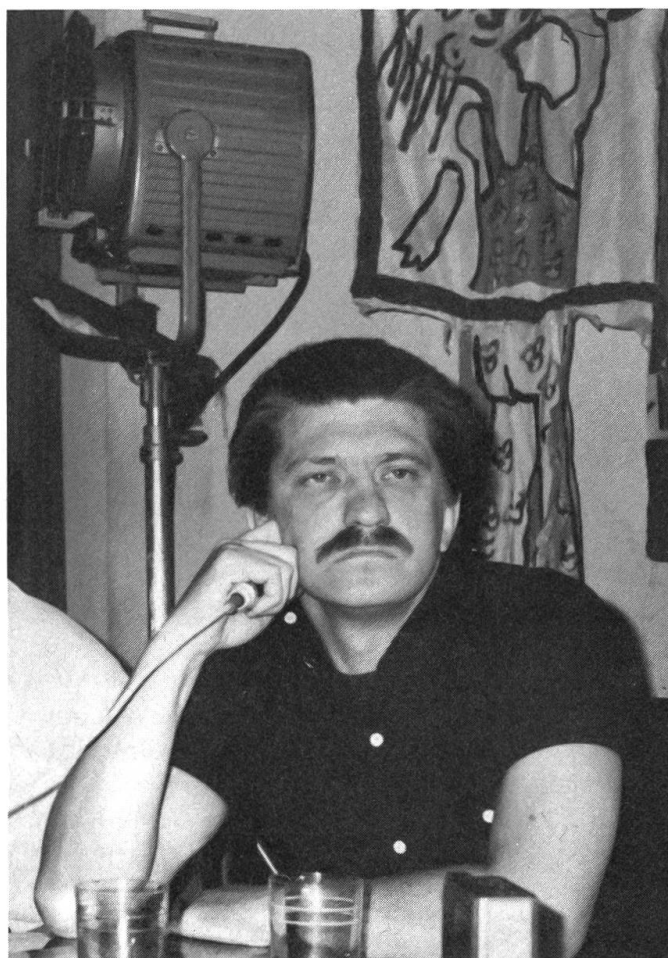
Indessen herrscht auch unter kritisch eingestellten Intellektuellen Übereinstimmung, dass das kulturelle Klima freier, vielseitiger und anregender geworden ist. Das äussert sich zum Beispiel darin, dass jetzt auch im Film Themen aufgegriffen werden können, über die jahrelang weder geredet, noch geschrieben und schon gar nicht gefilmt werden durfte. An einer

filmischen Auseinandersetzung mit solchen Tabu-Stoffen besteht demzufolge ein entsprechend grosser Nachholbedarf. Aufs Ganze gesehen kristallisiert sich dabei das Bedürfnis heraus, ein neues Verhältnis zur eigenen Geschichte zu gewinnen, die Wahrheit darüber zu erfahren.

Dazu hat der Georgier Tengis Abuladse mit seinem (Anti-)Stalin-Film *«Die Reue»* bekanntlich einen für die Sowjetunion unerhörten Anfang gemacht. Es ist anzunehmen, dass er eine Fortsetzung findet, denn die junge Generation drängt danach, auch in historischer Hinsicht «objektiver» informiert zu werden. «Wir verschweigen so vieles in der Darstellung unserer Geschichte», hat einer von ihnen gemeint. Die zahlreichen Leserbriefe zum – schmerzlichen – Kapitel Afghanistan, die gegenwärtig die Spalten sowjetischer Zeitungen füllen, deuten vielleicht darauf hin, dass in nicht allzuferner Zukunft auch dieses «neue» Thema einer kritischen Analyse auf der Leinwand unterzogen werden darf.

Jugendliche bekommen eine Stimme ...

Ein weiterer «Glasnost»-Trend im sowjetischen Filmschaffen verdeutlicht sich aber auch in der Suche nach einem neuen Verhältnis zur Gegenwart, was möglicherweise die beliebten Literaturverfilmungen in naher Zukunft etwas in den Hintergrund treten lässt. Welche Hilfe ein besseres Verständnis der historischen Vergangenheit dazu leisten kann, wird von Alexander Sokurow immer wieder betont, auch in seinen Filmen, in denen die Kombination von dokumentarischen und fiktiven Elementen sich zu einem ganzheitlichen Welt-, Menschen- und Gesellschaftsbild verdichtet.



Vermittler spiritueller Werte im Film: Alexander Sokurov (Bild links). – Positive Haltung gegenüber «Rowdies»: Valeri Ogorodnikow und eine Szene aus seinem Film «Wsljomschik» (Der Einbrecher).

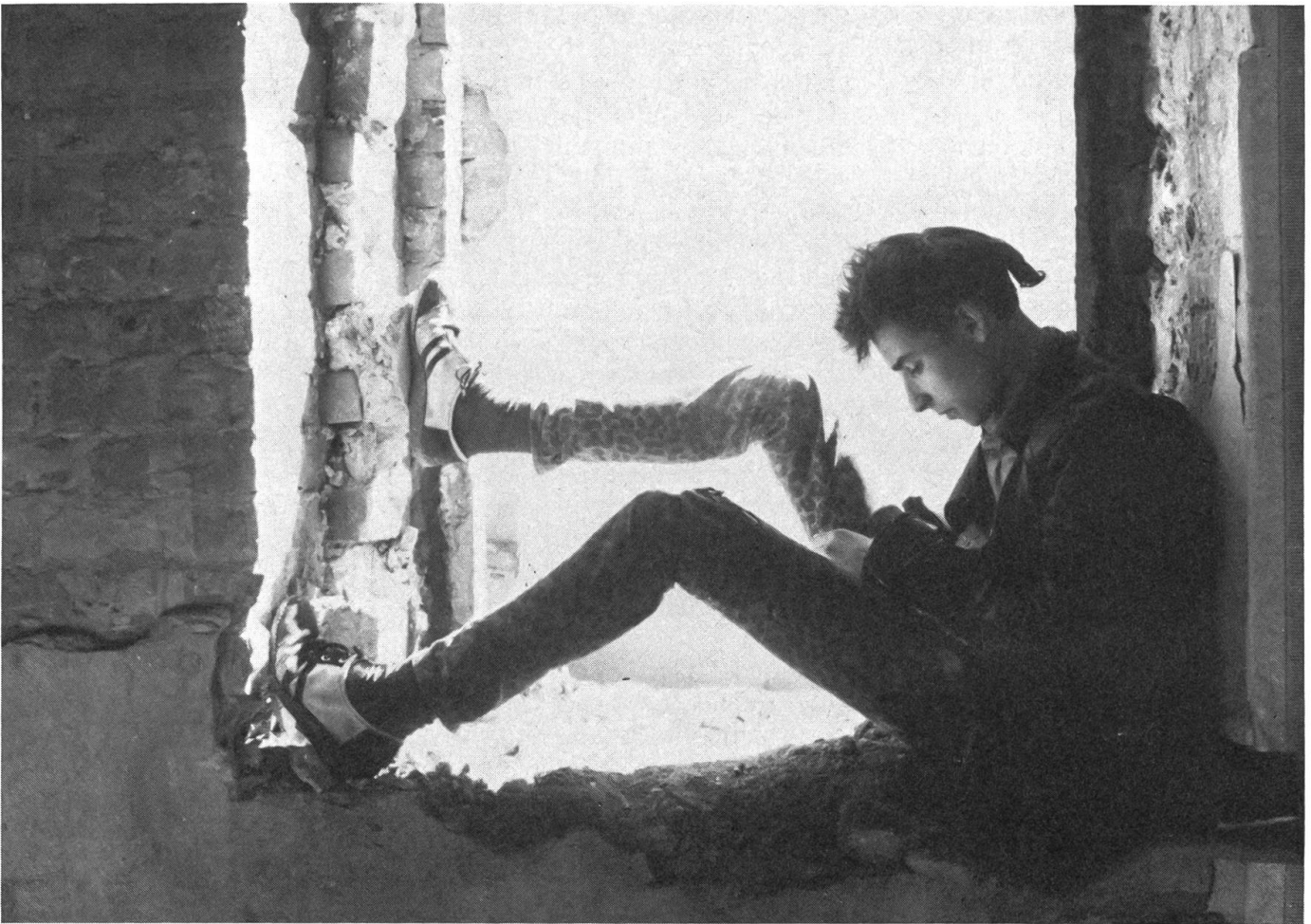


Als Gegenwartsthema scheint die soziale und seelische Situation der Jugend von besonderer und brennender Aktualität zu sein. Das liesse sich mit einer ganzen Reihe von neueren Produktionen – sowohl aus dem Dokumentar- wie aus dem Spielfilmbereich – belegen. Die Mehrzahl davon wird auch bald in der westlichen Hemisphäre zu sehen sein. «*Chuzaja belaja i rjaboj*» (*Die Wildtaube*) von Sergej Solowjew war bereits letztes Jahr in Venedig zu sehen. «*Pjatno*» (*Der Fleck*) von Alexander Zabadse aus Georgien ist für dieses Jahr dort programmiert. «*Wsljomschik*» (*Der Ein-*

brecher), das erstaunliche Erstlingswerk von Valeri Ogorodnikow, hat sich Mannheim reserviert, und «*Ljegosko li byt molo-dym*» (*Ist es leicht, jung zu sein?*) von Juri Podniek aus Lettland wird anlässlich der angekündigten umfangreichen Retrospektive mit Dokumentarfilmen aus dem Baltikum in Nyon zu sehen sein.

Mit dieser Hinwendung zur jungen Generation und ihren Problemen, die viele in der Sowjetunion bereits für übertrieben und «konformistisch» halten, wird ein Kapitel nachgeholt, das offensichtlich lange vernachlässigt worden ist. So lange eben, wie es keine Jugendprobleme geben durfte, weil angenommen wurde – auch von vielen ahnungslosen Eltern –, es sei alles «normal». Jetzt hat sich die Situation fast radikal geändert. Auch in dem Sinne, dass die Jugendlichen die «gefilmt»

werden, freimütig und offen, subjektiv und persönlich, über sich selbst und ihre Probleme – auch über jene, die sie mit der Sowjetgesellschaft haben – reden dürfen. Sie dürfen in diesen Filmen sich selber sein, haben nicht mehr vorgegebene Ideale oder Idole zu verkörpern. An die Stelle der «positiven Helden» von damals, mit den strahlenden Gesichtern und ihren roten Halstüchern um den Hals – in irgend einer Brigade mit Arbeiten für den Aufbau des Sozialismus beschäftigt –, sind Problemjugendliche getreten. Mit dem Hinweis, der Mensch – auch der junge Mensch – sei eben «komplexer», als dass sich sein inneres Leben auf ein paar schablonenhafte Vorstellungen reduzieren lasse. So kommen in diesen Filmen auch Probleme wie zum Beispiel Drogen oder das Verhältnis zur Religion zur Sprache, Phänomene also, die früher



nicht einmal existieren durften. Viele dieser neuen «Protagonisten» kommen aus gestörten Familienverhältnissen. So gibt es Kinder, die behaupten, den Vater nur ganz sporadisch zu sehen, «weil er trinkt». Auffallend häufig beschäftigt sich die Kamera mit «Punk-Menschen», die sich an Rockkonzerten beteiligen oder in einer Band mitspielen, die in einem Café, einem Keller oder auch in einer gewöhnlichen Wohnung ihren «Stammtisch» hat. Leningrad ist in dieser Hinsicht besonders beliebt. «Führend» auch für diesbezügliche Dreharbeiten, hat ein Einheimischer verraten. Gelegentlich zieht eine solche Gruppe von Amateurmusikern auch über Land, hilft mal dort und stiehlt mal hier, wie es der Film *«Neprofessionalnyj»* (*Die Unprofessionellen*) von Sergej Boddrow in düsteren Schwarzweissbildern zeigt.

... ohne verurteilt zu werden

Keine feste Arbeit zu haben, ohne eine anständige Bleibe zu sein und seiner (Zerstörungs-) Wut bisweilen freien Lauf zu lassen, das sind Eigenschaften, die man auch in der Sowjetunion nicht sonderlich schätzt. Dennoch kommen die Urteile über die gezeigten «Fälle» nicht mehr einem undifferenzierten Entweder-Oder gleich. Statt dass der Autor (oder der Kameramann) selber sagt, was in seinen Augen richtig ist oder falsch, scheint er die Entscheidung mehr und mehr dem (mündigen) Zuschauer zu überlassen. Auch das gehört zu «Glasnost». Denn es handelt sich insofern um den Anfang von neuen «dramaturgischen» Wegen der Annäherung an die Wirklichkeit (der Dargestellten und des Publikums), als von dem ausgegangen wird, was ist,

und nicht von dem, was sein soll, wie das in früheren didaktisch strukturierten Aufbau- und Thesenfilmen der Fall gewesen ist.

Am weitesten hat sich in dieser Beziehung, authentische Selbstaussagen zu vermitteln, bis jetzt Juri Podniek aus Lettland mit dem bereits erwähnten Dokumentarfilm *«Ist es leicht, jung zu sein?»* vorgewagt. «Der Autor ist sozusagen zum «Beichtvater» dieser Jugendlichen geworden», hat eine Zuschauerin gemeint. Mit gutem «Erfolg», denn es wurden höchst eindrucksvolle und nachdenklich stimmende Beichtgeständnisse abgelegt. Von der «Absolution» soll hier nicht die Rede sein.

Indessen ist bemerkenswert und neu, dass Waleri Ogorodnikow (geb. 1951) in seinem Rockfilm *«Der Einbrecher»* im positiven Sinn für seine «Row-

dies» Stellung bezieht. Allerdings nicht in einem oberflächlichen, permissiven und modischen Sinn, sondern aus jenem russischen Mitleidsmotiv heraus, das in der klassischen Literatur, zum Beispiel bei Dostojewski, eine wichtige Rolle spielt. Die «Punk-Menschen» und die Rocker werden demzufolge eher als «Opfer», denn als Verursacher von Verhältnissen dargestellt, die sie nicht selber erfunden haben. «Und wenn schon von Schuld gesprochen werden soll, dann ist es eine gemeinsame von uns allen», erläuterte der Regisseur. Der Opfergedanke und das Mitleidsmotiv erfahren in diesem Film eine Vertiefung bis in religiös-christliche Dimensionen hinein, was durch Einschiebsel aus der lateinischen Messe (Credo, Benedictus, Agnus Dei) zusätzlich zur Bach-Musik verdeutlicht wird.

So gelesen werden diese «Jugendfilme» zu wichtigen Dokumenten über die Gesellschaft, in der sie entstanden sind, und ihre Defizite. Die junge Generation, die auch in der Sowjetunion ihre eigenen Wege gehen will, hält ihr – wie anderswo – ihren Spiegel vor und verlangt nach mehr Freiheit, (noch) mehr Offenheit und Unabhängigkeit.

Fernziel: Kino der Jungen

«Junges Kino, aber kein Kino der Jungen», haben Vertreter der jüngsten Generation bei einschlägigen Diskussionen im Dom-Kino zu bedenken gegeben, wo während des Festivals ein sympathischer «professioneller» Treffpunkt eingerichtet worden war. Mit Hinweisen, «dass Du bei uns ohne Diplom (von der Filmhochschule) überhaupt keine Chance hast», «dass die meisten Regisseure 35 bis 40 Jahre alt sind, bis sie hierzulande ernst genommen werden», «dass die Etablierten,

die ihre Chance gehabt haben, ein Jahr pausieren sollten, um jüngeren Platz zu machen»...

Immerhin hat das Vertrauen in die junge Generation, Voraussetzung für jede Entfaltung von Talenten, vor allem von Seiten des Filmverbandes stark zugenommen, und es scheint auf Gegenseitigkeit zu beruhen. In der Absicht, dies zu fördern, ist vom Filmverband aus auch eine eigene «Kommission für das junge Filmschaffen» unter dem Vorsitz von Sergej Solowjew ins Leben gerufen worden. Und noch für dieses Jahr wird in Riga eine «Allunionskonferenz» über das gleiche Thema vorbereitet.

Damit ist das «Ende der Sehnsüchte» natürlich noch lange nicht erreicht, denn die sind auch in der Sowjetunion anspruchsvoll und tief geworden oder vielleicht immer geblieben. Wird das neue System mit den grösseren kulturpolitischen und finanziellen Entscheidungskompetenzen der einzelnen Studios, das 1988 in Kraft treten soll, neue, kreative Impulse für das Filmschaffen bringen? Oder wird es vermehrt marktwirtschaftlichen Gesetzen zu gehorchen haben und dabei die damit verbundenen Qualitätseinbussen in Kauf nehmen müssen? Viele Fragen, auf die noch keine Antwort gegeben werden kann, schon gar nicht eine endgültige. Hingegen dürfte «geschichtsrichtig» denken und handeln, wer die gegenwärtigen Veränderungen in diesem grossen Land mit wohlwollend kritischer Aufmerksamkeit und ökumenischem Weitblick verfolgt, statt sie mit eingefleischtem Misstrauen durch die Brille der üblichen Feindbilder zu betrachten und – von aussen her – zu bewerten. ■

Interview

mit Theo Angelopoulos

Franz Ulrich/Zeno Cavigelli

Schweigen und Peitschenhiebe

Lexika und Pressedokumentationen sind sich nicht einig, in welchem Jahr Sie geboren sind, 1935 oder 1936?

1935. Da ich den Film «Méres tou '36» (Die Tage von 36) gemacht habe, glaubt jedermann, ich sei 1936 geboren.

Woher kommen die Geschichten, die Personen, die Themen ihrer Filme. Wurzeln sie in Ihren eigenen Erfahrungen? Oder anders gefragt: Sehen Sie sich als Chronisten, als Berichterstatter der zeitgenössischen griechischen Geschichte oder mehr als Zeugen, der die Leiden reflektiert, die sie selbst und ihr Volk erlebt haben?

Ich bin einer, der die Geschichten und die Geschichte sehr liebt. Aber das war nicht der eigentliche Grund. Ich begann Filme zu drehen, die über die Geschichte reflektierten, als sich in Griechenland die Diktatur im April 1967 etablierte. Denn ein Ereignis wie eine Diktatur kommt nicht einfach so per Zufall, sondern nach einem langen historischen Prozess. Wie alle andern, war ich überrascht. Man dachte nicht, dass 1967 noch eine Diktatur kommen könnte – in Europa. Man hielt sie für eine Geschichte aus der Zeit zwischen den Kriegen, wie in Italien, Deutschland, Japan, Spa-